Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 36

Artikel: Ueber Stärke und Schwäche des Charakters [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 6ten Berbstmonat, 1794.

N 10. 36.

Beschluß Ueber Stärke und Schwäche des Charakters.

Wenn die Charafterschwäche in der Organisation, in der urfprunglichen Leibsbeschaffenheit und Gemutheftimmung ibren Grund bat : bann ift es leicht, auf bem Papiere Regeln und Beilart dafür vorzuschreiben; aber ben der wirklichen Unwendung und Befolgung der Regeln ftoft man auf bundert Schwierigfeiten. Jede Bilbung, jede Erziehung entwickelt und bildet, was an Rraften vorhanden ift ; fehlende Rrafte gang gu erzeugen, oder ein vorzügliches , boberes Maag berfelben bervorzubringen , dies vermag feine Erziehung. Man fubre Menschen von einem geringen Beiftesgehalte ja von Stuffe ju Stuffe, vom Leichten jum Schwerer. Nach unmittelbar finnlichen Gefühlen erwecke man bie Gefühle des Schonen , die Luft an den überall zweckmaftig eingerichteten Werfen ber Natur. Daburch wird bas Gemuth mohl vorbereitet ju ben Gefühlen, die durch Beschäftigung des Berstandes, durch das

Bewußtfenn ber Bervollfommung oder des Bachsthums in Renntniffen entfteben. Bon hieraus geschieht ber Nebergang ju gang moralischen Gefühlen , jum Wohlgefallen am fittlich Guten, jur reinen Achtung ber Lugend. Erft lernt man Angenehm und Unangenehm, bann Schon und Saglich, bann Ruglich und Schadlich, dann Schieklich und Unschieklich, Recht und Unrecht, Pflichtmäßig und Pflichtwidrig unter. scheiden. Auf diese Art , wenn die Schwäche des Gemuths feine allseitige Berftarfung gulagt , tann man doch eine Gewöhnung und Fertigfeit in gewiffen Arten der eigenen Thatigfeit und ju bestimmten gewiffen Zwecken bemirfen Wird der und biefer fein braver tuchtiger Geschäftsführer, so wird er vielleicht doch ein wackerer biederer Sausvater, wofern fein großer Ropf , doch ein Mann von geradem , schlichtem, gefundem Sausverftande.

Um unsere Kinder nicht zu Charafterschwächlingen zu erziehen, so verstatte man ihnen von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr, den Grad von Frenheit, welchen sie nach dem jedessmaligen Grade ihrer Kräfte und Bildung vertragen können; sie dadurch immer zu größerer Frenheit und Selbstherrschaft tauglich zu machen, das soll daben unsere Absicht, unser stete Plan seyn.

Das erfte ift wohl unschädliche Körperfrenheit. Oft fahrt Einem ein Stich durchs Herz, wen man so die kleinen Drathpuppchen von einer großen Orathpuppe spahieren führen sieht: "He, Paul! He/ Etsettchen! Den Kopf sein gerade, die Brust heraus, den Bauch hinein: Halt, verneigt euch — eh, eh — nicht so, ihr kleinen, ungezogenen Mondkälber! Gieb die Haud, Paul! I, i, ih, wie sie aussieht! Warte, noch einmvl will ich dich Blumen pflücken lehren, und die Hand beschmußen. Lausend! Was soll das Lausen? Wie das geht! wie werfet ihr die Füsse durcheinander! Aber — Mama soll's wissen, daß ihr Kinder send, so findisch thut., So müssen Kinder — Kinder vor der Zeit altklug thun, altklug einherschreiten, altklug reden. Erster Schritt dazu, das ursprüngliche Naturgepräge zu verwischen!!

Die auffere Frenheit muß erweitert werben , wenn ber Berftand des Rindes fich entwickelt , Begriffe bilden und urtheilen fernt. Man leite alles darauf bin, daß es ungehindert fich Empfindungen, Unschauungen und Begriffe fammle, Die feinen Ertenntniffreis ausdehnen , und feine fittliche Bildung nach und nach porbereiten und befordern. Jedes Rind bat fo feine eigenen Ungelegenheiten mit Undern , fie machen gern felbft Entwurfe, verfolgen findische - aber unschad. liche 3mecte; da werfe man nun ihnen feinen Stein in den Weg ; man laffe fie felbft uber die beften Ditteln ju ihren Geschaften nachdenten , Berfuche anfellen , und ihre Rrafte mit den Dingen , und bie Mittel mit dem Erfolge vergleichen. Erziehung muß fie, dem Rorper und Geifte nach, ohne Gangelband ju geben gewöhnen. Alljugroße Dienftfertigfeit ber Aeltern und Lehrer macht Schwächlinge. Es ift gut, wenn fie durch fleine Noth den Umfang ihrer Starfe

und Schwäche, und die Nothwendigkeit der Hilfe Anderer erkennen, und schähen lernen.

Wer nicht gedulbig Bieles entbehren, wer fich nicht, vielleicht einmal Wochen lang, mit einer minder marmen Ruche, mit einem minder weichen Lager begnugen fann : ber wird oftere in Gefahr fenn , um niebriger Menschengefälligfeit willen das Recht eines Dritten, und die Pflicht gegen Alle zu verlegen. Ich habe g. B. Manchen, um mit einem Raffee bewirthet zu werden , hofiren , friechen , schmeicheln , lugen , verläumden gefeben. Darum von Rindern weg mit Allem, was den Körper verweichlicht, und was, einmal jum Bedurfniffe und jur andern Ratur geworden, fie verführen konnte, die Nebenpfade der Niedertrachtigfeit und des Uurechts zu betretten ! Auch felle man por ihnen nicht immer die Zuckerbuchse auf, fage nicht immer: Rindchen! Gen fleißig, brav und from, fo betommft du daraus! Das bildet nur praftisch-faule Menschen , und man muß vieles in der Welt thun , und es ift darum besto edler , ohne allzeit Lohn und Mernote im Auge ju haben. Ferner entferne man traurige, fürchterliche, erschreckende Bilder der Phantaffe, g. B. von Beren, Popangen, Gefpenftern , fchwargen Mannern; man laffe feine moralischen Vorurtheile auffeimen. Es mag fenn , bag durch fo Etwas bie und da etwas Hebles fur die Gegenwarth verbutet wurde ; aber der fur die Zufunft so nothige Wackermuth fonnte leicht , leicht fur immer erftickt werden. Man halte mit ihnen lebungen in ber Klugheit, gebe in Etgählungen Benspiele schöner, edler, großer

tugendhafter Handlungen, um sie auf das selbst in der Kindervernunft liegende Gesetz und Vorbild der Sittlichkeit aufmerksam zu machen. Das startt, begeistert und hebt Sinn und Geist.

Collen also - ich wiederhole noch einmal die Hauptregel der Erziehung - follen unfere Rinder ju Mannern von Charafter b. b. gu folden werden, bie ohne grobe Sinnlichfeit und Leidenschaftlichkeit find, die fich durch Vernunft felbst bestimmen, die nach feften und allgemeingultigen Befegen handeln , und felbftfandig auf bem Wege ber Gerechtigfeit und Eugend ausdauern: so legt Alles darauf an, daß sie der achten, gesehmäfigen Frenheit entgegenreifen. Der wahre Gebrauch von vieser wird aber, mahrlich! schlecht porbereitet, wenn Kinder in aufferm, fremdem 3mange allzulange gehalten , immer nach fremben Borfchriften qu fremden 3mecken genothigt werden. Mur unter bem fanften Fittig gefemafiger Frenheit felbft werdett Rinder der Frenheit und Gelbstherrschaft imer fahiger würdiger , und habhafter.

Damit sich im Umgange die Charakterschwäche And derer nicht, wie einige Krankheiten, auf uns überpflanze: so erwerbe man sich Selbstenntniß von der Würde des Menschen, von dem Werthe der verschiedenen Stände, und erwecke die Achtung gegen die Menschheit in seiner eigenen Person, und in der eines jeden Andern. Alle vernünftige Wesen stebent unter dem Geseze der Lugend; jeder ist da, daß er sich an seiner Person veredse, sich dem reinen übersinnlichen Urbilde der Heiligkeit annähere, und sich ber Gluckfeligfeit, ber großen Bergeltung am Lage ber Garben murdig mache; jeder ift Gelbfigweck an und fur fich, feiner blos fur den Undern als Mittel ba , wie die Urt fur den Zimmermann , wie der Meiffel fur den Bildhauer , wie das Maulthier jum Lafttragen. Diefes allgemeine Gefühl, daß wir Alle als Unterthanen im Reiche Gottes gleich find , wird verhindern, daß das Gefühl burgerlicher Borguge nicht in Stolg und Berachtung , und das Gefühl burger. licher Niedrigfeit nicht in friechenden Ginn und Schüchternheit ausarte. — Berbindung der forperlichen und geiftigen Uebungen, Gingefchranttheit feiner Bedurfniffe , Berrichaft über feine Reigungen , und beschottener Lebensmandel, ftrenge Rechtschaffenheit das macht tuchtig zu jeder Gesellschaft , belebt und beschüst uns in jeder.

Der Charafteistärke vornehmste Stütze ist die Religion. Die unabsehbare Eristenz, in welche die Religion uns hinausblicken läßt, hält den Muth empor,
wenn er sinken will. Der spähende Blick der Selbstkenntniß, vergliechen mit der Joderung des Lugendgesetzes, ist so selten erfreulich. So langsam entwinden wir uns dem Despotismus der Begierden, einen
so gefährlichen Feind hat die moralische Frenheit,
wie die politische, an dem Hange zur Anarchie und
gänzlichen Ungebundenheit, daß nur allmählig und
nach öftern Mißtonen reine Harmonie in unser Leben
kömmt. Verschlänge nun das Grab alle Anstrengungen
und Mühe nach Frenheit und Herrschaft des moralisschen Gesetzes, so würde nothwendig aller Eiser er-

kalten, nach einem Gute zu streben, welches diesseits des Landes unserer Erfahrungen nie erreicht wird. Aber Religion erweitert den Blick, und das herz, und entstammet die Hossnung, sich in der endlosen Dauer dem Unendlichen ins Unendliche zu nähern. Jede hier gesäete und gepstegte Blume blühet erst in der Unsterblichkeit ganz auf. Im Glauben und in der Hossnung ist das höchste vollendete Gut nicht blos erreichbar, sondern schon erreicht. Glaube und Hossnung besestigen uns im Guten; ihre edelste Lochter heißt Charafterstärke.

Berbstlied.

Vater! Auf zehntausend Weisen Machst Du Dich uns offenbar! Stellst uns, daß wir froh Dich preisen, Läglich neue Freuden dar!

Bis zum höchsten aller Sterne, Bis zur tiefsten Erdengruft — Alles, Jede Nah' und Ferne Preist Dich, — Erde, Sonne, Luft!

Jedes gelbe, rothe, grune, Frische oder welfe Blatt Flustert uns mit holder Miene: Gott macht alles froh und satt!

Jeder Apfel in dem Staube, Jede Birne noch am Aft — Jede Sonnen - braune Traube Sagt uns, daß Du lieb uns haft.